



JAHRESBERICHT
2010



Fachstelle

LIMITA.
zur Prävention sexueller Ausbeutung

Inhalt

Editorial	3
«Die Wahrscheinlichkeit, erwischt zu werden, schreckt Täter ab» Ein Interview von Susanne Wenger mit Corina Elmer	5
Tätigkeitsbericht der Fachstelle	13
Erfolgsrechnung 2010	22
Bilanz 2010	26
Budget 2011	27
Finanzbericht	29
Dank	31
Vorstand/Mitarbeiterinnen	32

Editorial

Im Berichtsjahr wurde die Öffentlichkeit mit medialen Schlagzeilen über sexuelle Übergriffe in Kirchen, Internaten und Institutionen geschockt. Für die Fachstelle Limita hingegen zeigte und bestätigte sich erneut die Notwendigkeit institutioneller Prävention. Das von den Pionierinnen entwickelte Konzept für Organisationen wurden aktualisiert und ist nun in einem Handbuch gesammelt und unter dem Titel «Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln» im Eigenverlag herausgegeben worden. Das Buch ist im genau richtigen Moment erschienen und bei Drucklegung dieses Berichts wurde das Jahresziel von 300 verkauften Exemplaren bereits übertroffen.

Mit dem Handbuch verabschiedete sich im Sommer 2010 Katrin Maurer. Die Mit-Begründerin und Co-Leiterin von Limita baute ab 1997 zusammen mit Corina Elmer die Fachstelle auf, welche von Pionierinnen wie Annemarie Leiser und Susanne Eberle ins Leben gerufen wurde. Mit Beharrlichkeit, Gründlichkeit und Zuverlässigkeit, aber auch mit Humor und Herzblut hat Katrin Maurer Limita – eine in Fachkreisen hoch geschätzte Marke – geprägt. Wir danken ihr ganz herzlich für ihren Einsatz und wünschen ihr weiterhin viel Erfolg.

Mit Erika Haltiner konnte die Fachstelle Limita ihr Team wieder vervollständigen. Erika Haltiner kennt die Präventionsarbeit aus ihrer langjährigen Aufbau- und Leitungstätigkeit auf einer kantonalzürcherischen Suchtpräventionsfachstelle und ist mit viel Schwung im September 2010 gestartet. Ebenfalls gut angelaufen unter der umsichtigen Betreuung von Karin Iten ist der Kinderparcours «Mein Körper gehört mir». Der Parcours und die dazugehörigen Schulungen und Rahmenveranstaltungen werden von Limita im Auftrag des Kantons Zürich koordiniert und durchgeführt und er wurde bereits von vielen Schulen im Kanton Zürich gebucht (www.kinderparcours.ch).

An dieser Stelle sei dem gesamten Team für die gute Arbeit gedankt. Nebst den erwähnten Projekten wurde das Logo aufgefrischt und in Zusammenarbeit mit dem engagierten Vorstand ein Leitbild erarbeitet. Nach einer langen

stabilen Phase im Vorstand hat sich Mitte 2010 Lisbeth Herger, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit, verabschiedet. Ebenfalls verabschieden müssen wir die beiden Vorstandsmitglieder Annette Hug und Annette Wyder. Annette Hug sorgte als Zuständige für die Finanzen mit kompetentem und strengem Auge dafür, dass die Fachstelle realistische Ziele im Auge behielt. Annette Wyder begleitete als Personalverantwortliche das Team in zwei Auswahlverfahren für neue Fachstellenleiterinnen und hat dies stets mit grosser Sorgfalt und unermüdlichem Einsatz getan. Bereits haben sich neue engagierte Frauen für den Vorstand gemeldet, was uns sehr freut und die wir an dieser Stelle herzlich begrüssen.

Pionierin verlässt die Stelle, neue Coleitung gesucht, gefunden und eingearbeitet, ein Handbuch geschrieben, den Kinderparcours aufgegleist, ein Leitbild entwickelt und ein neues Logo eingeführt – das alles ist viel Arbeit, die ohne Zuwendungen von treuen Gönnern und Gönnerinnen nicht möglich wäre. Auch für das künftige Jahr wird die Fachstelle auf Spenden und Mitglieder angewiesen sein, um die Prävention von sexueller Ausbeutung möglichst breit zu verankern und die hohe Qualität unserer Arbeit beibehalten zu können. Nachhaltige, multiperspektivische und qualitativ hochstehende Prävention hat ihren Preis, der sich aber mehrfach auszahlt.

Für den Vorstand Verein Limita:
Carola Gruenberg (Präsidentin)



*Das neue Limita-Team (v. l.):
Erika Haltiner, Simone Vogel,
Corina Elmer und Karin Iten*

Die Wahrscheinlichkeit, erwischt zu werden, schreckt Täter ab

Das folgende Interview mit Limita hat Susanne Wenger für die Fachzeitschrift Curaviva (Verband Heime und Institutionen Schweiz) geführt. Es wurde in der Nummer 3/11 mit dem Schwerpunktthema «Das Schweigen brechen» im März 2011 erstmals veröffentlicht und wird hier unverändert wiedergegeben.

Frau Elmer, hat der beispiellose Missbrauchsfall H.S. Ihre Erkenntnisse zur Prävention sexueller Übergriffe in Institutionen über den Haufen geworfen?

Corina Elmer: Nein, ganz im Gegenteil. Der Fall bestätigt vieles, was wir aus unserer Erfahrung, der Forschung und der Täterarbeit wissen: Dass die Täter geschickt vorgehen, dass sie es schaffen, die Opfer ins Geschehen einzuwickeln und das Umfeld zu täuschen. Und wie schwierig es für das Umfeld ist, in einem Graubereich, das heisst ohne ganz konkrete Hinweise, Übergriffe überhaupt wahrzunehmen. Wirklich erschüttert hat mich aber, dass im Fall H.S. bereits vor ein paar Jahren ein 13-jähriges Mädchen gegen den Mann ausgesagt hat. Man glaubte ihm nicht, und das war fatal.

Die Aussage des Mädchens mit Behinderung reichte offenbar rechtlich nicht aus.

Die gestützte Kommunikation, mit der die Aussage zustande kam, vermag den strengen Beweisanforderungen der Strafjustiz nicht stand zu halten. Doch dieser Fall zeigt, dass die Justiz da über die Bücher gehen muss. Sexuelle Übergriffe geschehen im Verborgenen und unter vier Augen. Selten ist mehr als die Spitze des Eisbergs sichtbar. Aussagen von Betroffenen sind deshalb zentrale Beweismittel. Wenn so ein Hinweis kommt, muss man ihn unbedingt ernst nehmen und nicht sofort eine Falschaussage vermuten.

Falsche Beschuldigungen kann es aber auch geben.

Das sind Einzelfälle. Betrachten wir die Statistik, müssen wir uns weit mehr um die Kinder als um die Erwachsenen Sorgen machen.

Sexuelle Ausbeutung sei in Institutionen ein «hoch tabuisiertes Thema», schreiben Sie im neuen Präventionshandbuch der Fachstelle Limita. Warum besteht dieses Tabu immer noch?

Verschiedene Fachpersonen und Organisationen haben in den letzten Jahren das Problem erkannt und sind nicht untätig geblieben. Tabuisiert wird jedoch die Tatsache, dass so etwas auch in der eigenen Institution geschehen kann. Da verhält es sich wie mit sexueller Gewalt in der Familie. Beziehungen und Zusammenhalt erschweren die Wahrnehmung möglicher Übergriffe. Man will dem eigenen System vertrauen können. Das ist verständlich. Dass es Arbeitskollegen gibt, die ihre Position für die Befriedigung sexueller Bedürfnisse missbrauchen, ist eine schmerzhaftes Erkenntnis und stellt Wert- und Denkmuster in Frage. Umso wichtiger ist es, sich als gesamte Organisation damit auseinanderzusetzen.

Sie haben ein Modell zur institutionellen Prävention entwickelt. Wo setzt dieses an?

Unser Modell versucht, eine sehr komplexe Wirklichkeit zu erfassen. Es setzt bei den Opfern, den Tätern und dem institutionellen Umfeld an. Das ist uns wichtig. Prävention ausschliesslich auf die Opfer auszurichten und vor allem diese stärken und sensibilisieren zu wollen, greift zu kurz. Die Verantwortung für Schutz und Gegenwehr wird so einseitig an die Schwächsten delegiert. Täter handeln nicht im luftleeren Raum, sondern werden von Strukturen und den Reaktionen ihrer Umgebung beeinflusst. Zu wissen, dass in einer Institution hingeschaut wird, erschwert es dem Täter, Übergriffe zu begehen. Ein Richter hat einmal gesagt: «Man sollte sich bewusst sein, dass schärfere Strafen keine abschreckende Wirkung haben. Was potenzielle Täter hingegen beeinflusst, ist die Wahrscheinlichkeit, erwischt zu werden. Ist diese hoch, verzichtet manch einer auf eine Straftat.»

Aus der Vielzahl von Ratschlägen in ihrem Modell: Was sind die wichtigsten Präventionsmassnahmen?

Eine zentrale Massnahme ist ein klarer Interventionsablauf. Es muss allen

bewusst sein, dass jeglichem Hinweis auf sexuelle Grenzverletzung oder sexuelle Gewalt nachgegangen wird, weil die Institution so etwas nicht duldet. Es lohnt sich, Zuständigkeiten und Vorgehensweisen in einem Verfahrensreglement festzulegen. Eine Beschwerdekommision, die aus Mitgliedern der strategischen und operativen Heimführung besteht, kann die Fallführung übernehmen. Wichtig ist auch die Schaffung einer internen Anlaufstelle. Betroffene, Teammitglieder und Angehörige müssen wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie eine Verdachtssituation melden wollen. Auch Kindern sollte diese Ansprechperson bekannt sein, denn das senkt die Hemmschwelle, sich Hilfe zu holen.

Solche Meldungen können heikel sein. Wäre eine externe Anlaufstelle nicht besser?

Beides ist sinnvoll, je nach Fall. Dass ein Angestellter wie H.S. Menschen missbraucht, die er betreut und pflegt, ist für eine Institution der heikelste Fall. Da ist es wichtig, sich an aussenstehende, unabhängige Organe wie Kinderschutzgruppen und Opferhilfestellen zu wenden. So werden Loyalitätskonflikte vermieden. Dies besonders dann, wenn der Vorgesetzte selber im Verdacht steht, Übergriffe zu begehen. Auf jeden Fall sollten bei einem Verdacht auf strafbare Handlungen die Strafverfolgungsbehörden eingeschaltet werden. In den meisten anderen Fällen – sexuelle Belästigung unter Mitarbeitenden oder Heimbewohnenden – gehört es zur Pflicht des Arbeitgebers und zum pädagogischen Auftrag, als erstes intern zu reagieren. Doch auch da kann der nächste Schritt eine Anzeige sein.

Welches sind weitere wichtige Präventionsmassnahmen?

Das Risiko sexueller Übergriffe lässt sich nur senken, wenn in einer Institution eine «Kultur der Grenzachtung» gelebt wird. Den Begriff hat Ursula Enders geprägt, die Leiterin von «Zartbitter», der Kölner Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch. Die Kultur der Grenzachtung muss sich in einem gemeinsam erarbeiteten Verhaltenskodex niederschlagen, den alle unterschreiben. Zum Verhaltenskodex gehören ethische Richtlinien, die die Institution ihrem

professionellen Handeln zugrunde legen will. Die Richtlinien reflektieren unter anderem das Machtgefälle zwischen Betreuenden und Betreuten. Die Beteiligten anerkennen damit, dass sie in einem hochsensiblen Bereich tätig sind und sich sehr achtsam und respektvoll gegenüber ihrer Klientel verhalten müssen.

Kein Pädosexueller wird sich von ethischen Richtlinien abschrecken lassen, Taten zu begehen.

Die ethische Grundhaltung muss konkretisiert werden durch fachliche Standards. In den meisten Einrichtungen für Kinder und Jugendliche und für Menschen mit Behinderung gibt es eine Vielzahl von heiklen Situationen, die für sexuelle Übergriffe ausgenützt werden können – pflegerische Handlungen und Assistenz jeder Art z.B. Solche Situationen zu benennen und den Umgang damit festzulegen, ist ein wichtiger Schritt in der institutionellen Prävention. Bei Verstössen gegen die fachlichen Standards können Teammitglieder und Vorgesetzte dann nämlich reagieren, ohne als hysterisch, willkürlich oder als Nestbeschmutzer abgestempelt zu werden. Das dient der Sicherheit der betreuten Menschen. Auch sie sollten die fachlichen Standards kennen. Das gibt ihnen ein Bewusstsein für Übertretungen und die Möglichkeit, sich dagegen zu wehren.

Wie weit sollen die fachlichen Standards ins Detail gehen?

Sie sollen verhältnismässig bleiben, aber doch konkret werden, zugeschnitten auf die Aufgabe der Institution und die Bedürfnisse ihrer Klientel. Da bin ich schon verschiedensten Lösungsansätzen begegnet. Ein Schul- und Wohnheim zum Beispiel hat festgelegt, dass Anleitungen durch Lehrpersonen immer frontal erfolgen, nie von hinten. In einer heilpädagogischen Institution teilen die therapeutischen Fachleute dem Team, den Kindern und den Eltern im Voraus mit, was sie in einer Einzeltherapie, die manchmal auch Berührung erfordert, vorhaben. Während der Therapie bleibt die Türe offen. Es geht immer darum, Nachvollziehbarkeit und Transparenz zu schaffen. Auch räumlich: In einer Institution mit schwer behinderten Menschen führen die Betreuenden

die Intimpflege in Waschräumen mit Milchglas aus. So ist von aussen sichtbar, wer sich im Raum befindet. Andererseits muss natürlich die Intim- und Privatsphäre der behinderten Menschen möglichst gewahrt bleiben.

Das steht im Widerspruch zur Transparenz.

Dieses Spannungsfeld gilt es bei der Erarbeitung der fachlichen Standards zu diskutieren. Ein guter Ausweg ist es, wenn Kinder und Menschen mit Behinderung möglichst viel selber machen können – sei es, sich anzuziehen, sich einzusalben oder sich zu waschen. Die Selbständigkeit soll ein wichtiges Ziel bei der Betreuung sein und wirkt stark präventiv.

Geht vor lauter Prävention nicht die Nähe verloren, die es bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen sowie von Menschen mit Behinderung halt doch auch braucht?

Ich verstehe die Verunsicherung. Es geht sicher nicht darum, künstliche Distanz zu schaffen und spontane Gesten zu verunmöglichen. Kleinkinder brauchen Körperkontakt für ihre Entwicklung. Zu Jugendlichen und Erwachsenen ein Vertrauensverhältnis herzustellen, gelingt hingegen auch ohne Körperkontakt. Anstatt von Nähe würde ich eher von einem Beziehungsangebot sprechen – einem Beziehungsangebot eines Profis gegenüber einem zu betreuenden Menschen. Körperkontakt muss immer den Interessen der zu betreuenden Person dienen – und niemals umgekehrt. Denn das ist es ja, was der Täter macht: Er instrumentalisiert die Beziehung, sexualisiert sie für seine eigenen Bedürfnisse. Genau das ist der Missbrauch.

Muss die Heimleitung betreuenden und pflegenden Männern besonders gut auf die Finger schauen?

Sagen wir es so: Sie sollte sich bewusst sein, dass es Menschen gibt, die sexuelle Grenzverletzungen begehen. Auch Frauen. Frauen sind nicht die besseren Menschen, aber vielleicht etwas anders sozialisiert. Sämtliche zur Verfügung stehenden Zahlen weisen aber darauf hin, dass sexuelle Gewalt in der überwiegenden Mehrheit der Fälle von Männern ausgeübt wird. Dem

sexuellen Missbrauch wohnt also eine Geschlechterspezifität inne, die man nicht ausblenden darf, weil man sonst an der Sache vorbeischaud. Patriarchale Strukturen begünstigen sexuelle Gewalt gegen Frauen und Kinder. Das zeigen gerade die vielen Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche. Auch überkommene Rollenbilder und geschlechtsspezifische Zuschreibungen spielen ins Geschehen hinein. Die männliche Sexualität gilt als aktiv, die weibliche als passiv. Traditionelle Weiblichkeit steht einer offensiven Gegenwehr im Weg. Solche Stereotype in Frage zu stellen – auch das ist Prävention. Genau so wie der achtsame und gleichberechtigte Umgang zwischen den Geschlechtern im Berufsalltag der Institution.

Wie stellt eine Institution sicher, dass die Mitarbeitenden das Präventionskonzept im Alltag auch wirklich umsetzen?

Die Erarbeitung eines Konzeptes mit allen erwähnten Elementen dauert meistens ein bis zwei Jahre. Allein dieser Prozess schafft schon viel Bewusstsein. An der Heimleitung ist es dann, Arbeitsbedingungen zu schaffen, die den Mitarbeitenden die Umsetzung des Konzeptes im Alltag ermöglichen. Die Basis ist so sensibilisiert für das Thema, wie es die Leitung selber ist. Das spüre ich in jedem Heim, das ich besuche. Wenn es der Chefin oder dem Chef ein ernsthaftes Anliegen ist, sexuellen Missbrauch zu verhindern, ist es auch den Angestellten ein Anliegen. Ein offenes Arbeitsklima, in dem sich die Mitarbeitenden wertgeschätzt fühlen und die Möglichkeit haben, Fehler zu benennen, dient der Prävention sexueller Gewalt. Allzu autoritäre Heimstrukturen hingegen, in denen sich niemand getraut, Kritik anzubringen, öffnen Missbräuchen Tür und Tor. Das Gleiche gilt aber auch für allzu verwässerte Strukturen mit Laissez-faire-Stil und ohne klare Abmachungen.

Lässt sich das Risiko sexueller Übergriffe in einer Institution ganz eliminieren?

Nein. Aber es lässt sich senken. Das Böse gehört zum Menschen und lässt sich nicht eliminieren. Ich bin sogar dafür, dass man es ein Stück weit entkandalisiert und aufhört, die Täter als Monster zu sehen...

...«Pädo-Monster», wie die Boulevardpresse bei H.S. titelte...

...genau! Das ist in meinen Augen dem Kinderschutz nicht dienlich. Denn nicht Monster begehen Übergriffe, sondern Arbeitskollegen, die man kennt und vielleicht sogar gut mag. Gerade auch für die Opfer ist es enorm schwierig, diese Tatsache im Kopf zusammenzubringen: Dass jemand, den sie gern haben, ihnen etwas antut. Den Kindern und Menschen mit Behinderung klarzumachen, dass sie sich das auch von vertrauten Menschen nicht gefallen lassen müssen, ist ein wichtiger Teil der Prävention.

Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln

Institutionelle Prävention sexueller Ausbeutung

Corina Elmer und Katrin Maurer (Hg. Limita)



140 Seiten, A4 / broschiert, CHF 33.–

ISBN 978-3-033-02719-0

Erhältlich bei Limita oder im Buchhandel

Tätigkeitsbericht der Fachstelle

Das gesamte letzte Jahr stand bei Limita im Zeichen des Umbruchs: Ende 2009 die Erweiterung der Stelle von zwei auf drei Fachstellenleiterinnen und Schaffung neuer Zuständigkeitsbereiche, Übernahme des Kinderparcours für den Kanton Zürich, Weggang einer der Pionierinnen der Fachstelle und Einstellung einer neuen Geschäftsleiterin, Entwicklung eines neuen Logos und Herausgabe einer Publikation im Eigenverlag.

Besonders stark ins Gewicht fiel im Berichtsjahr der Weggang von Katrin Maurer. Von Anbeginn dabei, hatte sie Ende 1997 für die Finanzierung der ersten Phase gesorgt und mit ihrer hohen fachlichen wie menschlichen Kompetenz in den darauf folgenden Jahren die Arbeit und Ausrichtung der Fachstelle massgeblich mitgeprägt. Es war klar, dass sie eine grosse Lücke hinterlassen würde, die nicht sofort zu füllen und noch lange Zeit spürbar sein würde. Sie hatte das Kunststück zu vollbringen, inmitten von Stellenerweiterung, Teamfindung, Bewerbungsverfahren, Abschluss und Übergabe ihrer Tätigkeiten zu-



Katrin Maurer

sammen mit der zweiten «Pionierin» Corina Elmer das bereits angekündigte Buch zur institutionellen Prävention zu verfassen. Dieses wurde so zu einer Art Vermächtnis der ersten Dekade der Fachstelle, hält es doch die bisherigen Entwicklungen und Erkenntnisse unserer beratenden Tätigkeit zu institutioneller Prävention fest. Was von Limita-Gründerinnen wie Annemarie Leiser und Susanne Eberle begonnen wurde, fand seine Fortsetzung im 2002 veröffentlichten Leitfaden und im Februar 2011 den vorläufigen Abschluss und Höhepunkt in Form des Handbuchs «Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln», welches im Buchhandel und auf der Fachstelle erhältlich ist (mehr dazu im Leitartikel Seite 5 und im Tätigkeitsbericht weiter hinten).

Karin Iten, welche im Herbst 2009 neu zu unserem Team stiess, musste dementsprechend ins kalte Wasser springen und nach kürzester Zeit sehr viel Verantwortung übernehmen, was sie mit Bravour meisterte! Als Verantwortliche für den Bildungsbereich musste und muss sie Limita auf einem hart umkämpften Markt neu positionieren. Karin Iten brachte das Kunststück zustande, sich dank ihrer guten Auffassungsgabe und ihrem entschlossenen Handeln schnell einen Überblick zu verschaffen und gleichzeitig notwendige Anpassungen vorzunehmen wie die Schaffung eines Intranets oder eine Verbesserung des Auftritts. Zudem ist sie die Leiterin des Kinderparcours «Mein Körper gehört mir!», den Limita im Auftrag des Kantons Zürich den Schulen anbietet und für den unsere Stelle alle notwendigen Schulungen und Rahmenveranstaltungen durchführt.

Erika Haltiner, welche den Fachbereich Beratung von Katrin Maurer übernommen hat, hat ihre Stelle anfangs September 2010 angetreten. Sie ist Sozialarbeiterin mit einer Zusatzausbildung als Coach/Organisationsberaterin BSO, hat eine Fachstelle zur Suchtprävention aufgebaut und während Jahren geleitet und bringt viel Erfahrung aus Projektstätigkeiten in den Bereichen HIV/Aids/Sexualität sowie Soziokultur mit. Mit diesem Hintergrund hat Erika Haltiner das Profil, welches Limita befähigt, den Bereich der Fach- und Organisationsberatung weiter auszubauen. Auch sie musste von Anbeginn an mit anpacken und hat dank ihrer betriebswirtschaftlichen Kenntnisse rasch die Finanzen und das Spendenwesen von Limita überschaut. Wir sind überzeugt, mit ihr eine fachlich sehr kompetente und innovative Ergänzung ins Team der Fachstellenleiterinnen gewonnen zu haben. Dieses ist mit Karin Iten, Erika Haltiner, Simone Vogel und Corina Elmer seit einem halben Jahr wieder komplett und bereit, die Herausforderungen einer nachhaltig wirksamen Prävention auf allen Ebenen anzunehmen und so viel wie möglich in diesem Gebiet zu bewegen!

Information

Während der letzten zwölf Monate wurde dem Thema sexuelle Ausbeutung von Abhängigen durch Fachpersonen medial viel Aufmerksamkeit geschenkt: Anfang 2010 waren es die Missbrauchsfälle in Kirche und Schulen, welche die Öffentlichkeit aufschreckten und das Thema breiten Kreisen wieder ins Bewusstsein rief. Ein gutes Jahr später dann der Fall des Berner «Sozialthe-

rapeuten» H.S., der in seinem Ausmass erschütterte und viele Fragen nach Ursachen und Präventionsansätzen nach sich zog. Auch bei uns häuften sich telefonische Anfragen von Medienschaaffenden, besorgten Privatpersonen und Fachleuten, die Information, Beratung und Zusammenarbeit suchten und suchen. Selbstverständlich sind die bescheidenen 1.7 Stellenwerte, mit der Limita ihre Aufgaben zu bewältigen hat, in solchen Momenten recht begrenzt und zeigen uns mit aller Deutlichkeit, wie viel mehr noch getan werden könnte und müsste! Leider geht häufig vergessen, dass wir für die Entwicklung und Anpassung unserer Angebote und Dienstleistungen Ressourcen benötigen, die wir ebenfalls im Rahmen unserer Tätigkeit selbst erwirtschaften bzw. aufreiben müssen. Dennoch konnten wir im Zug der «Affäre H.S.» die Aufmerksamkeit nutzen, um unser neues Handbuch zu lancieren und auf unsere diversen Angebote, unter anderem auch die Information für verschiedene Zielgruppen, aufmerksam zu machen.

Nebst dem fulminant angelaufenen Start des Handbuches zur institutionellen Prävention konnten wiederum auch verschiedene andere Publikationen von Limita abgegeben und verkauft werden, insgesamt über 4000 Stück. Am beliebtesten sind nach wie vor der Faltprospekte für Jugendliche (Mädchen und Jungen), welche über 3000 Mal bestellt wurden. Auch der Comic «Alles Liebe?» wurde in diesem Jahr wieder öfters bestellt, sowohl bei uns auf der Fachstelle als auch im Buchhandel. Das zeigt, dass Fachpersonen – entgegen den Darstellungen in der Presse – sowohl ein Bewusstsein für das Risiko wie auch das Bedürfnis nach Materialien haben, um mit geistig behinderten Jugendlichen und Erwachsenen zum Thema sexuelle Übergriffe arbeiten zu können.

Ein Teil unserer Informationsleistung besteht darin, telefonische wie auch elektronische Anfragen jeglicher Art zu beantworten, nötigenfalls die Ratsuchenden zu beraten und/oder an geeignete Stellen weiter zu verweisen. Im letzten Jahr waren das wiederum ein paar Dutzend solcher Anfragen, die wir telefonisch oder per Mail beantworten konnten. Hier erbringt Limita eine Leistung, die zu einem Teil von Stadt und Kanton Zürich finanziert wird, von der aber auch viele andere Kantone und Gemeinden profitieren – eine klassische Zentrumsleistung also.

Beratung

Im letzten Jahr hat Limita entschieden, die Fach- und Organisationsberatung in Zukunft noch stärker zu gewichten mit dem Ziel, durch die Unterstützung von Organisationen in der Entwicklung und Implementierung langfristiger Präventionsmassnahmen einen möglichst nachhaltigen Schutz von Kindern, Jugendlichen und Menschen mit Behinderungen vor sexueller Gewalt zu erreichen. Infolge des Wechsels im Team in diesem Bereich kam es im Berichtsjahr zu einem leichten Einbruch, welcher jedoch mittelfristig sicherlich wieder wettgemacht werden kann. Durch das neue Handbuch, das als Unterstützung und Nachschlagewerk für Massnahmen in institutioneller Prävention dient, erhoffen wir uns neue Aufträge. Zudem erleben wir immer wieder, dass zufriedene Kundinnen und Kunden unsere Stelle weiterempfehlen und wir auf diese Weise zu neuen Beratungsanfragen kommen. Dennoch werden wir überlegen müssen, wie wir noch mehr Aufträge in diesem Bereich akquirieren und die fachliche Beratung von Teams und Organisationen weiter ausbauen können. Wie in der Bildungs- und Soziallandschaft generell lässt sich auch bei Limita eine Bewegung weg von reinen Bildungsveranstaltungen hin zu prozessorientiertem Coaching von Teams und Organisationen beobachten.

Statistik Fach und Organisationsberatungen

	Aufträge	Stunden	Teilnehmende
Beratungen/Gutachten	12	30	59
Stadt Zürich	1	1	1
Kanton Zürich	1	2	2
Ausserkantonale	10	27	56

Auffällig an der Statistik oben ist das Verhältnis zwischen Beratungen innerhalb und ausserhalb des Kantons Zürich. Das hat damit zu tun, dass drei grössere Aufträge für Fachberatung in Einrichtungen aus den Kantonen Luzern und Aargau erfolgten. Zwar werden diese Beratungen auf Honorarbasis abgerechnet, jedoch decken diese Einkünfte niemals die vollen Kosten, die auch den Betrieb der Fachstelle und Entwicklungsarbeit beinhalten. Diese Leistungen werden primär durch die Standortgemeinde und den -kanton gedeckt.

Längere telefonische Beratungen von Privat- und Fachpersonen zu präventiven Fragen wurden im Berichtsjahr rund 20 mal durchgeführt.

Bildungsangebote

Die Fachstelle Limita führte auch im 2010 wiederum massgeschneiderte Bildungsveranstaltungen für ganz unterschiedliche Zielgruppen wie MultiplikatorInnen, Eltern und Jugendliche durch. Die Anzahl der Bildungsveranstaltungen konnte auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahr beibehalten werden. Aus Kapazitätsgründen verzichteten wir jedoch auf die Modularisierung des Bildungsangebotes. Diese kann erst im 2012 angegangen werden, da im 2011 der Kinderparcours «Mein Körper gehört mir!» Priorität hat und keine Ressourcen für Neuentwicklungen im Bildungsbereich zur Verfügung stehen. Die Datenbank mit bewährten Kursunterlagen als Qualitätssicherungsinstrument steht den freien MitarbeiterInnen zur Verfügung und wird nun laufend mit aktuellen Unterlagen gefüllt.

Statistik Bildungsveranstaltungen

	Anzahl	Tage	Teiln.
Weiterbildungskurse für Fachpersonen	11	11.5	328
Stadt	4	5	78
Kanton	3	2.5	98
Ausserkantonal	4	4	152
Bildungsveranstaltungen für Eltern	10	5	562
Stadt	1	0.5	20
Kanton	6	3	434
Ausserkantonal	3	1.5	108
Unterrichtsveranstaltungen für Jugendliche	3	3.5	148
Stadt	2	1	36
Kanton	1	2.5	112
Ausserkantonal	-	-	-

Kinderparcours «Mein Körper gehört mir!»

Dank dem positiven Entscheid des Lotteriefonds im August 2010 konnte die Fachstelle Limita im Herbst das Mandat des Kantons Zürich erfüllen und mit der bewährten Wanderausstellung an die Schulen gelangen. Die gute Vernetzung mit der Bildungsdirektion des Kantons Zürich und die Niederschwelligkeit für Lehrpersonen führte zu einer grossen Resonanz in den Schulen. Der Kinderparcours wurde in kurzer Zeit von 15 Schulen gebucht und steht bis Ende 2012 weiteren Schulen zur Verfügung. Da die Aufgleisung der Ausstellung jedoch eine gewisse Vorlaufzeit in den Schulen braucht, konnte im 2010 erst eine Pilotschule mit rund 250 Kindern ihr Projekt umsetzen. Die enge Vernetzung mit der Schulsozialarbeit hat sich dabei sehr bewährt. Im weiteren baute die Fachstelle Limita für den Kinderparcours einen AnimatorInnenpool mit 20 Fachfrauen und -männern aus den Bereichen Selbstverteidigung, Sexualpädagogik, Sozialarbeit oder Familienarbeit auf. Die für das Projekt von der Fachstelle Limita erstellte Webseite gibt eine gute Übersicht zum Parcours und erleichtert die Planung in den Schulen.

www.kinderparcours.ch



Projekte

Im Berichtsjahr konnte das Projekt eines Handbuches zur institutionellen Prävention mit etwas Verzögerung endlich abgeschlossen und die Publikation unter dem Titel «Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln» lanciert werden. Die Entscheidung, das Buch im Eigenverlag herauszugeben, zog etliche Herausforderungen nach sich, so die eigentliche Bekanntmachung, aber auch Lagerung, Vertrieb und Bewerbung. Unter anderem mussten wir einen Lagerplatz für 1500 Exemplare der Publikation finden, möglichst breit darauf aufmerksam machen und gleichzeitig eine – erfreulich – grosse Menge von Bestellungen bewältigen. Denn just auf den Zeitpunkt der Veröffentlichung im Februar 2011 wurde der Fall des Berner «Sozialtherapeuten» H.S. publik und warf ein Schlaglicht auf ein Thema, das vorher kaum jemanden interessierte. Die erschreckend hohe Zahl der Opfer und die Fragen, wie solche Fälle zu vermeiden wären, gaben unserem Buch und unserer Arbeit eine Aktualität, die wir uns vorher nie hätten träumen lassen! Leider fehlte in unserem Team die eine Autorin Katrin Maurer und es war der anderen Fachstellenleiterin nur mit Einschränkungen möglich, auf allen Kanälen präsent zu sein. Dennoch stösst das Buch auf ein starkes Echo und wir sind überzeugt, dass es ein taugliches Mittel ist, um nachhaltige Präventionsmassnahmen in einer Einrichtung zu überprüfen, zu implementieren und weiter zu entwickeln. Sei das ohne oder – noch besser! – mit Fachberatung durch Limita. Die hohe Nachfrage nach dem Buch wird uns hoffentlich auch neue Beratungsaufträge bringen, für welche Erika Haltiner fachlich bestens gerüstet in unserem Team bereit steht.



Corina Elmer an der Buchvernissage

Die Lancierung und Platzierung von «Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln» nahm und nimmt viel von unseren Kapazitäten in Anspruch. In Kombination mit dem Wechsel im Team kam es zu zeitlichen Engpässen, weshalb der neue Internetauftritt zurückgestellt werden musste und erst jetzt im Jahr 2011 definitiv realisiert werden kann. Ein Leitbild sowie ein neu gestaltetes Corporate Design als Grundlage für die Erneuerung der Webseite wurden bereits erstellt und ein-

geführt und so steht der Realisierung nichts mehr im Wege, ausser die Beschaffung der notwendigen Mittel. Diese hängen nicht zuletzt davon ab, ob sich der Wille zu mehr Kinderschutz auch politisch manifestiert und statt des Rotstifts im präventiven Bereich nachhaltige Ansätze, Entwicklungen und Kooperationen gefördert und finanziell unterstützt werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Zahl der Medienauftritte von Limita verzeichnete im Berichtsjahr zwei Spitzen. Die eine entstand im Frühjahr 2010 als Folge der Enthüllungen sexueller Gewalt im Umfeld von Kirche und Schulen, die andere anfangs 2011 infolge des oben erwähnten Falls mit über hundert Opfern im Behindertenbereich. In solchen Momenten gilt es, den Medienschaffenden rasch und unbürokratisch Antworten zu geben, auch wenn am nächsten Tag neue Nachrichten die heute aktuellen verdrängen. Erfreulicherweise wurde nach der Aufdeckung der Übergriffe durch Hansjörg S. zum ersten Mal breiter über präventive Ansätze in Institutionen und Organisationen berichtet und diskutiert. Deutlich wurde, dass die Zahl der Fragen die der Antworten zum heutigen Zeitpunkt bei weitem übersteigt. Gesucht sind jetzt fachliche Koalitionen, die breit abgestützt und weniger von Wettbewerb als vielmehr vom Gedanken der Kooperation geleitet sind. Nur wenn sich die Akteure gemeinsam an einen Tisch setzen, werden angemessene und in der Praxis brauchbare Ansätze entwickelt werden können. Limita hat zum Thema institutionelle Prävention bereits seit vielen Jahren Erfahrungen gesammelt und ist bereit, diese in die entsprechenden Gremien einzubringen.

Um sich noch besser und schneller in den öffentlichen Diskurs um die Prävention sexueller Ausbeutung einmischen und auf aktuelle Fragen reagieren zu können, steht die Modernisierung unserer Webseite zuoberst auf der Dringlichkeitsliste. Die stark veraltete und einfach aufgebaute Webseite entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen eines überzeugenden Internetauftritts und bedarf dringend einer Erneuerung. Bis Ende 2011 sollte dieses Ziel erreicht sein, so dass wir ein zusätzliches Instrument in der Hand haben, die Prävention sexueller Ausbeutung kundinnen- und bedürfnisorientiert bekannt zu machen und rasch auf aktuelle Fragestellungen zu reagieren.

Erfolgsrechnung 2010

Aufwand

Personalkosten	211'785.85
Lohnkosten inkl. Sozialversicherungen	209'525.85
Weiterbildung/Tagungen	2'260.00
Raumkosten	23'042.50
Miete inkl. Nebenkosten	20'693.75
Reinigung/Unterhalt	2'348.75
Büro-/Verwaltungsaufwand	28'055.65
Büromaterial	3'107.40
PC/Porti	1'296.20
Telefon/Fax	2'192.70
EDV Unterhalt/Support	2'696.05
Drucksachen/Kopien	6'455.30
Verein/Vorstand	5'339.95
Spesen Fachstelle/Vorstand	3'768.40
Buchhaltung/Revision	1'931.65
Kleinanschaffungen	590.90
Geschäfts-/Sachversicherung	445.40
allg. Aufwand	231.70
Sachkosten Facharbeit	21'070.34
Öffentlichkeitsarbeit (inkl. Aktionen)	7'572.92
Webseite	662.60
Fachliteratur/Mediothek	1'042.62
Publikationen (Druck/Ankauf)	3'077.00
Honorarkosten FMA	8'715.20

Projekt Handbuch	20'301.95
Honorar ext. Autorinnen	4'398.20
Produktion (Grafik/Druck)	15'780.00
PR (Materialien/Versand)	123.75
Projekt Kinderparcours	59'907.15
Kauf	51'000.00
Transport/Aufbau/Wartung	0.00
Honorare/Spesen FMA	2'491.20
Begleitmaterialien	4'297.15
Werbung	2'000.00
Unvorhergesehenes	118.80
Total Aufwand	364'163.44

Ertrag

Staatliche Beiträge	130'670.00
Subventionsbeitrag Kanton Zürich	85'000.00
Subventionsbeitrag Stadt Zürich	43'480.00
Finanzbeiträge Gemeinden	2'190.00
Finanzbeitrag Bund	0.00
Mitgliederbeiträge/Spenden	46'112.35
Mitgliederbeiträge	5'820.00
Spenden Stiftungen	26'000.00
Spenden Kirchgemeinden	5'012.35
Spenden Frauenorganisationen	3'300.00
Spenden Firmen/Organisationen	1'000.00
Spenden Einzelpersonen	4'980.00
Projektbeiträge	135'410.00
Projektbeiträge Handbuch	48'000.00
Projektbeiträge Parcours	87'410.00
Honorare/Dienstleistungen	32'653.70
Honorareinnahmen FS/Bildung	13'911.40
Honorareinnahmen FS/Beratung	10'381.80
Honorareinnahmen FMA	3'346.90
Verkauf Publikationen	4'633.60
Raumvermietung	380.00

Weitere Erträge	1'148.84
Zinsertrag PC-Konto	995.49
übriger Ertrag	153.35
Total Ertrag	345'994.89
Überschuss / Verlust	-18'168.55

Bilanz per 31.12.2010

Aktiven

Umlaufvermögen

Flüssige Mittel

Kassa 400.00

Postfinance 212'736.55

Postfinance E-Depositio 151'903.70

Total Flüssige Mittel 365'040.25

Forderungen

Debitoren 30'000.00

Verrechnungssteuer 342.75

Mietkaution 3'716.30

Total Forderungen 34'059.05

Aktive Rechnungsabgrenzung

Transitorische Aktiven 7'480.70

Total Aktive

Rechnungsabgrenzung 7'480.70

Total

Umlaufvermögen 406'580.00

Total Aktiven 406'580.00

Passiven

Fremdkapital

Kreditoren 8'817.50

Total Kreditoren 8'817.50

Passive Rechnungsabgrenzung

Transitorische Passiven 8'237.10

Total Passive

Rechnungsabgrenzung 8'237.10

Rückstellungen

Fonds Projekte Allgemein 10'000.00

Fonds Kinderparcours 303'590.00

Total Fondskapital 313'590.00

Total Fremdkapital 330'644.60

Eigenkapital

Vereinsvermögen 94'103.95

Verlust -18'168.55

Total Eigenkapital 75'935.40

Total Passiven 406'580.00

Budget 2011

Aufwand

Personalkosten	208'000.00	Sachkosten Facharbeit	25'000.00
Lohnkosten	203'000.00	Öffentlichkeitsarbeit	10'000.00
Weiterbildung	3'000.00	Website	1'000.00
FB/Retraite/int.WB	2'000.00	Fachliteratur/Mediothek	1'000.00
		Publikationen	3'000.00
Raumkosten	23'500.00	Honorarkosten FMA	10'000.00
Miete inkl. NK	21'000.00		
Reinigung/Unterhalt	2'500.00	Projekt Handbuch	20'000.00
		Produktion (Grafik/Druck)	15'000.00
Büro-und		PR (Materialien/Versand)	5'000.00
Verwaltungsaufwand	30'500.00		
Büromaterial	3'000.00	Projekt Website	10'000.00
PC/Porti	1'500.00	Grafik (Logo)	3'000.00
Telefon/Fax	2'000.00	Programmierung	5'000.00
EDV Unterhalt/Support	2'000.00	Redaktion	2'000.00
Drucksachen/Kopien	8'000.00		
Verein/Vorstand	5'000.00	Projekt Kinderparcours	120'000.00
Spesen Fachstelle/		Transport/Wartung	28'000.00
Vorstand	3'500.00	Honorare/Spesen FMA	70'000.00
Buchhaltung/Revision	2'000.00	Begleitmaterialien	8'000.00
Kleinanschaffungen	3'000.00	Werbung	4'000.00
Versicherung	500.00	Unvorhergesehenes	10'000.00

Total Aufwand

437'000.00

Ertrag

Staatliche Beiträge	131'500.00
Subventionsbeitrag Kanton Zürich	85'000.00
Subventionsbeitrag Stadt Zürich	43'500.00
Finanzbeiträge Gemeinden	3'000.00
Mitgliederbeiträge/Spenden	56'500.00
Mitgliederbeiträge	6'000.00
Spenden Stiftungen	30'000.00
Spenden Kirchgemeinden	0'000.00
Spenden Frauenorganisationen	3'500.00
Spenden Firmen/Organisationen	1'000.00
Spenden Einzelpersonen	6'000.00
Projektbeiträge	163'000.00
Projektbeiträge Website	10'000.00
Projektbeiträge Parcours	133'000.00
Schulbeiträge Parcours	20'000.00
Honorare/Dienstleistungen	45'500.00
Honorareinnahmen FS/Bildung	15'000.00
Honorareinnahmen FS/Beratung	10'000.00
Honorareinnahmen FMA	5'000.00
Verkauf Publikationen	15'000.00
Raumvermietung	500.00
Weitere Erträge	1'000.00
Zinsertrag PC-Konto	1'000.00
Total Ertrag	397'500.00
Verlust	-39'500.00

Finanzbericht

Jahresrechnung 2010

Das Budget 2010 wurde auch in diesem Jahr unterschritten. Unterschritten wurden insbesondere die Projekteinnahmen bzw. -ausgaben für die Webseite wie auch für den Kinderparcours, da ein personeller Wechsel im Team eine Verzögerung im Zeitplan der Webseite bedingte und der Kinderparcours durch die aufwändige Planungs- und Akquisitionszeit später als geplant – nun jedoch sehr erfolgreich – gestartet werden konnte. Der erwähnte Fachkraftwechsel hatte nicht nur personelle Konsequenzen, sondern hat sich auch im Aufwand niedergeschlagen. Einarbeitungszeit und dadurch geminderte Ressourcen haben sich negativ auf die Personalkosten ausgewirkt. Auf der Einnahmenseite wurden die sehr optimistisch formulierten Budgetziele ebenfalls nicht ganz erreicht. Deutlich niedriger als angenommen ist die Höhe der Projektbeiträge, was sich dadurch erklären lässt, dass sich die Realisation der Projekte zeitlich verschoben hat. Auch im Bereich der Mitgliederbeiträge und Spenden ist eher ein Rückgang zu beobachten. Die Jahresrechnung 2010 schliessen wir somit mit einem – durch den personellen Wechsel im Laufe des Jahres erwarteten – Minus von Fr. 18'168.55 ab. Der Verein hat sich in den vergangenen Jahren jedoch mit etwas Vereinsvermögen in die Lage gebracht, vorübergehende Verluste auffangen zu können.

Budget 2011

Das Budget 2011 fällt im Vergleich zu den Vorjahren höher aus. Die Verzögerungen der Projekte wie Kinderparcours, Webseite und Druck des Handbuchs bedeuten sowohl mehr Projektaufwand als auch teilweise mehr Projekteinnahmen. Durch die verfolgte Strategie, der institutionellen Prävention mehr Gewicht zu geben, wissen wir nicht, wie viel Einnahmen wir im Beratungsbereich generieren können. Die nicht verrechenbaren Kosten für Aquisition und die Bekanntmachung der Institution in den stationären sozialpädagogischen Einrichtungen werden wohl höher ausfallen als die verrechenbaren Leistun-

gen. Inwiefern die gewählte Finanzstrategie «Ausbau der Eigenleistungen in Form von Honorareinnahmen und Projektbeiträgen» möglich ist, kann erst im laufenden Jahr beurteilt werden. Nicht zuletzt ist die Fachstelle Limita künftig noch stärker auf die Unterstützung durch private SpenderInnen und/oder auf höhere Leistungen der öffentlichen Hand angewiesen, wenn möglich auch aus anderen Kantonen der deutschen Schweiz, in denen Limita immer wieder tätig ist.

Danke!

Danken möchten wir an dieser Stelle dem Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich sowie dem Sozialdepartement der Stadt Zürich für die wiederkehrenden Finanzbeiträge. Unser Dank gilt aber auch allen anderen Organisationen und Einzelpersonen, welche die Fachstelle Limita im Jahr 2010 mit einem Mitgliederbeitrag oder einer Spende finanziell unterstützt haben. Im Folgenden sind alle SpenderInnen (ohne Einzelpersonen) ab einem Betrag von Fr. 500.– namentlich aufgeführt:

AVINA STIFTUNG, Hurden	10'000.00
Adele Koller-Knüsli Stiftung, Winterthur	5'000.00
Hans Konrad Rahn-Stiftung, Zürich	3'000.00
Hilfsgesellschaft, Zürich	3'000.00
Familien Looser-Stiftung, Arbon	3'000.00
Alfred und Bertha Zangger-Weber-Stiftung, Uster	2'000.00
Gemeinnütziger Frauenverein Bülach	2'000.00
Politische Gemeinde Schlieren	1'000.00
Reformierte Kirchgemeinde Küsnacht	1'000.00
Stiftung D.R.K. Pfarreien	985.50
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Schöfflisdorf	500.00
Verband evangelisch-reformierte Kirchgemeinde, Zürich	500.00
Reformierte Kirchgemeinde Bülach	500.00
Institut St. Joseph, Illanz	500.00
Politische Gemeinde Stäfa	500.00
Politische Gemeinde Illnau-Effretikon	500.00
Frauenverein Stäfa,	500.00
Inka Druck AG, Zürich	500.00

Vorstand / Mitarbeiterinnen

Vorstand:

- **Carola Gruenberg** lic.iur. Rechtsanwältin, Mediatorin SAV
- **Lea Hollenstein** lic. phil. I, Sozialarbeiterin, wiss. Mitarbeiterin FHNW
- **Annette Hug** MA Women and Development Studies, Autorin, Zentralsekretärin VPOD
- **Annette Wyder** Sozialarbeiterin FH

Leiterinnen Fachstelle:

- **Corina Elmer** (50%) Pädagogin lic.phil I
- **Erika Haltiner** (50%, seit 1.9.10) Sozialarbeiterin FH, Organisationsberaterin BSO
- **Karin Iten** (50%) dipl. natw. ETH

Administrative Mitarbeiterin:

- **Simone Vogel** (20 %) Dipl. Kauffrau

Freie Mitarbeiterinnen:

- **Suzanne Dietler** Sozialpädagogin FH, Einzel-, Paar- und Familientherapeutin
- **Andreas Hartmann** Sozialarbeiter FH, Gewaltpädagoge/Gewaltberater GHM®
- **Katrin Maurer** Sozialarbeiterin FH, Supervisorin BSO
- **Ruth Meier** Psychologin FSP, Systemische Therapeutin und Beraterin ief
- **Regina Varela De Tommasi** Sozialpädagogin FH, Paar- und Familientherapeutin
- **Verena Zurbriggen** Sozialarbeiterin FH, Gestaltpsychotherapeutin SVG

Impressum

Redaktion Corina Elmer

Gestaltung Claudia Labhart, Zürich

Druck Inka Druck, Zürich